

# Memeler Dampfboot.

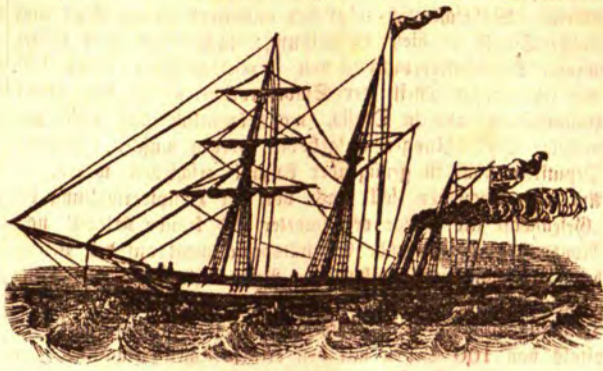
„Memeler und Grenz-Zeitung.“

No 304.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 29. December.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro Spaltige Zeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

## Einladung zum Abonnement auf das Memeler Dampfboot.

Mit dem 1. Januar 1876 beginnt das „Memeler Dampfboot“ das erste Quartal seines 28. Jahrgangs und wird in Form und Inhalt auch im nächsten Jahre dasselbe bleiben.

Der neue Jahrgang beginnt mit einer von einem unserer Berliner Mitarbeiter eigens für das Feuilleton unseres Blattes nach dem Französischen des Prosper Mérimée bearbeiteten Erzählung, die für unsere Leser um so interessanter sein wird, als dieselbe mitten in unserm Littauen spielt.

Gleichzeitig bringen wir zum Abdruck eine spannende Novelle von Karl Wartenburg: „Begraben und auferstanden.“

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Um rechtzeitige Bestellungen, besonders auch Seitens der auswärtigen Abonnenten, bitten

die Redaction und Expedition des Memeler Dampfboot.

### Der Schwerpunkt Oesterreichs.

Das bekannte geflügelte Wort unseres Reichskanzlers, daß Oesterreich seinen Schwerpunkt in Ofen-Pest zu suchen habe, hat dieser Tage eine Illustration aus dem Stegreif erfahren, die außerordentlich bezeichnend für die heutige Waghaltung der in der Europäischen Politik einsetzenden Ton angehenden Habsburgischen Monarchie ist. Bekanntlich sind die Magyaren an der Lösung der orientalischen Frage in höherem Grade interessiert als die westliche Reichshälfte, da die Ungarische Grenze gegen die Türkei von Slawischen Stämmen bewohnt ist, welche natürlich die politischen Sympathien und Strebungen der Stammesbrüder jenseits der Schlagbäume theilen und je eher je lieber sich von der Stephanstronrennen würden, um sich mit diesen in einem selbstständigen Slawischen Staate zu vereinigen. Die Magyaren würden daher mit einer Lösung der orientalischen Frage, welche auf eine Annexion türkischer Provinzen hinausläufe, aus Gründen der Selbsterhaltung äußerst unzufrieden sein, und sie sind beständig von der Angst beherrscht, in Wien möchte diejenige Partei, welche sich mit Annectiionsgedanken trägt, die Oberhand gewinnen.

Aus diesem Grunde richtete kürzlich ein Mitglied der Linken des Ungarischen Abgeordnetenhauses, Ernst Simonyi, eine Interpellation an das Ministerium, um diesem Gelegenheit zu geben, eine anti-annectiionistische Demonstration zu machen. Diese Gelegenheit ergriß denn auch Herr Koloman Tiska, der Ungarische Ministerpräsident, obgleich die auswärtigen Angelegenheiten in den Befugniskreis der Delegationen und nicht in den der beiden Einzelparlamente fallen. Nachdem er bemerkt hatte, daß die Ungarische Regierung von der Absicht einer Besetzung türkischer Provinzen durch Oesterreichisch-Ungarische Truppen nichts wisse, da ihr von Wien desfallsige Anfrage nicht zugegangen sei, fügte er bei: so lange er Minister sei, werde es nicht vorkommen, daß man über Oesterreichisch-Ungarische Truppen verfüge, ohne vorher die Ungarische Regierung um ihre Einwilligung angegangen zu haben.

Diese Erklärung hat in Wien ebensoviel Befremden als in Pest Jubel veranlaßt, und wenn man auch annehmen will, daß sie der Absicht des Ministers nach lediglich ein rhetorisches Mittel zur Beschwichtigung des magyarischen Nationalbunfels sein sollte, so hat sie gleichwohl ihren hochpolitischen Hintergrund. Staatsgrundgesetzmäßig steht das Recht der Verfügung über die Oesterreichisch-Ungarische Armee einzig und allein dem Kaiser zu und ist durch keinerlei Zustimmungsrecht der beiden Cabinete beschränkt; die Prästenion eines solchen von Seite des Ungarischen Ministeriums würde also ein Eingriff in die Kronrechte und eine offene Verfassungverletzung sein. Aber die Ungarn kümmern sich um Rechtsfragen nicht und behandeln ihre Interessen, wo es angeht, lediglich als Machtfragen. Und schon erläutert die „Ungarische Correspondenz“, ein mit dem Ministerium in Verbindung stehendes Blatt, die Worte Tiskas dahin, daß die Antwort auf den Versuch eines militärischen Unternehmens ohne vorherige Ungarische Zustimmung die Revolution und die Losagung vom Hause Habsburg sein würde!

Diese verwegene Sprache drückt indessen nie die Stimmung der großen Mehrzahl der Magyaren aus, und da man es in Wien auf eine neue Revolution nicht ankommen lassen kann, so folgt daraus, daß der Schwerpunkt auch der auswärtigen Politik Oesterreichs allerdings in Buda-Pest liegt und daß für Wien hauptsächlich die Nothwendigkeit besteht, sich für kriegerische Actionen im Voraus der Einwilligung der Magyaren zu verschern, deren Interessen sonach ein Reich von 36 Millionen

Seelen beherrschen, obwohl sie selbst nur kaum 5 Millionen zählen. Dabei kann aber nicht mehr von einer Machtkstellung, sondern nur noch von einer Ohnmachtkstellung des Reichs die Rede sein; dessen auswärtige Politik ist entmannt und zu unfruchtbarem Temporisiren verurtheilt.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 25. Decembe. Der Artikel der „Prov.-Corr.“ unter der Ueberschrift „Ein alter Gegner Preußens“, welcher sich gegen die bekannte Aeußerung des Ritter v. Schmerling richtete, hat in hiesigen politischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Bei dem Character dieses Blattes mußte es betonen, daß dasselbe eine Angelegenheit gewissermaßen mit einer Heftigkeit angriff, die bisher im Großen und Ganzen von der Presse fast unbeachtet gelassen wurde. Es ist bekannt, daß die „Prov.-Corr.“ aus dem literarischen Bureau des Preussischen Ministerium des Innern heraus redigirt wird und ihre Redacturen haben stets diesem Bureau angehört. Dieser Umstand hat dem genannten Blatte auch den officiösen Character gegeben, allein man hielt dasselbe nur für ein officiöses Organ der Preussischen Verwaltung, zu welcher bekanntlich die auswärtige Politik nicht mehr gehört. Die Zeitungen haben in letzter Zeit ziemlich ausführliche Berichte über die parlamentarischen Scenen beim Fürsten Bismarck und namentlich über die letzte derselben gebracht, in welcher der Fürst angeblich geradezu die Erklärung abgegeben haben soll, daß er mit keinem anderen Organ als dem Reichsanzeiger in Beziehung stehe, und die bei eingeweihten Kreisen bekannten Thatsachen bestätigen allerdings diese Aeußerung. Umso mehr mußte der Artikel der „Prov.-Corr.“ überraschen, der seinem Inhalt nach allerdings einen vollkommen officiösen Character trägt. Wenn man officiösen Aeußerungen Glauben schenken darf, so ist der Zweck dieses nur gegen den Ritter v. Schmerling persönlich und nicht an das Oesterreichische Cabinet gerichteten Artikels kein anderer als der, zu erkennen zu geben, daß Deutschland nicht gewillt ist, das gute Einvernehmen mit der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung auch nur im geringsten trüben zu lassen und man glaubt, weil dieser Artikel in einem dem auswärtigen Amt fern stehenden officiösen Organ erschienen, daß man damit habe ausdrücken wollen, daß das auswärtige Amt mit dieser Angelegenheit nichts zu thun haben wolle.

\* In auswärtigen Blättern wird mitgetheilt, daß der Abg. Dr. Lasker in der letzten parlamentarischen Sesssion des Fürsten Bismarck nicht zugegen gewesen und die Abwesenheit dadurch motivirt, daß Hr. Lasker seiner noch nicht ganz befestigten Gesundheit wegen, Abendgesellschaften überhaupt nicht besucht. Diese Mittheilung findet in eingeweihten Kreisen um so weniger Glauben, als es bekannt ist, daß Hr. Lasker gerade am verflorenen Sonnabend eine Abendgesellschaft besucht hat. Diese Kreise glauben vielmehr das Fernbleiben des Abg. Lasker von den Sesssionen des Fürsten Bismarck in anderen Motiven als den angegebenen suchen zu müssen.

\* Durch die untern 3. August d. Js. Allerhöchst genehmigte Abänderung des Statuts- und Prämien-Larifs der Lebensversicherung-Anstalt für die Armee und Marine werden vom 1. Januar 1876 ab nur nach Summen versichert werden können, welche durch 500 theilbar sind, und zwar von 500 Mark ab bis zum Höchstbetrage von 20,000 Mark. Sämmtlichen bereits Versicherten der Anstalt ist jedoch freigestellt, ihre bestehenden Versicherungssummen auf den Minimalatz von 500 Mark oder auf das nächst höhere Vielfache von 500 Mark zu erhöhen mit der Maßgabe, daß für solche Versicherungen keine neuen Atteste beizubringen sind, für sie die Gefährszeit vom

Beginn der ursprünglichen Versicherungen datirt, fortan für die ganze Versicherungssumme die Prämie des ursprünglichen Eintrittsalters nach dem neuen Tarif in Anrechnung gebracht und für die verflorenne Zeit nur die Differenz zwischen der so festgestellten und der wirklich gezahlten Prämie mit Zurechnung von 3 1/2 % Zinsen, nachgezahlt wird.

\* Der große Generalstab zerfällt nach seiner nunmehr beendeten Organisation in folgende Abtheilungen: 1) das Centralbureau mit der Kanzlei- und Oekonomie-Kommission; 2) die I. II. und III. Abtheilung mit dem Nachrichten-Bureau (diese drei Abtheilungen wurden früher nach dem Objekt ihrer Arbeiten das östliche, mittlere und westliche Kriegstheater genannt). Der I. Abtheilung sind untergestellt: Oesterreich, Rußland, Schweden und Norwegen, Dänemark, das Türkische Reich, Griechenland und Asien; der II. Abtheilung Preußen und Deutschland, Italien und die Schweiz; der III. Abtheilung: Frankreich, Großbritannien, Belgien, Holland, Spanien, Portugal und Amerika. Jeder dieser Abtheilung steht ein Chef vor, welchem je nach Bedürfnis mehrere Offiziere zugetheilt sind. 3) Die Eisenbahn-Abtheilung; 4) die kriegsgeschichtliche Abtheilung (mit dieser Abtheilung sind das Kriegsarchiv und die Bibliothek des Großen Generalstabes verbunden); 5) die geographisch-statistische Abtheilung (bei welcher sich das Karten-Archiv befindet); 6) die trigonometrische Abtheilung; 7) die topographische Abtheilung; 8) die kartographische Abtheilung, und endl. 9) die Plankammer, welcher ausschließlich das Karten-Debit obliegt. — Die Abtheilungen 6 bis 9 sind einem besonderen Chef, dem Chef der Landesausnahmen, unterstellt; letzterer erhält jedoch keine Direction von dem Chef des Generalstabes der Armee. Dem ganzen Vermessungswesen steht ein Central-Direktorium der Vermessungen im Preussischen Staate vor, dessen Vorsitzender jedesmal der Chef des Generalstabes der Armee ist. In das Centraldirektorium werden als Mitglieder Kommissare der einzelnen Preussischen Ministerien berufen, und zwar vom Finanzministerium (für die Domainen, Forsten und direkten Steuern), vom Handelsministerium (für Eisenbahnen und Land und Wasser-Verweisen), vom landwirthschaftlichen Ministerium (für Meliorationen und Gemeinheitstheilungen) und vom Unterrichts-Ministerium (für das geodätische Institut).

\* Die sehr mühsame und von vorn herein wenig Aussicht auf Erfolg versprechende Agitation der Berliner Bezirksvereine in der sog. Bäcker- und Schlächterfrage zur Erzielung preismäßigen Gebäckes und gesunden billigen Fleisches ist nunmehr im Großen und Ganzen als vollständig gescheitert zu betrachten. Es war dies wie erwähnt, nicht un schwer voraus zu sehen, wenn man auch nicht erwarten konnte, daß gerade die Hausfrauen es sein werden, welche dieser gemäß guten Absicht der Bezirksvereine ihr Veto entgegenzusetzen würden. Und doch läßt sich nicht leugnen, daß gerade der Widerstand von dieser Seite den Fortbestand der so plötzlich in fast allen Bezirken eröffneten Fleischverkaufsläden unmöglich gemacht hat, indem die Frauen sich einfach weigerten, ihren Fleischbedarf aus diesen Läden zu entnehmen. Die Bezirksvereine haben hieraus Veranlassung genommen, für jetzt von jeder weiteren Agitation in dieser Richtung Abstand zu nehmen.

\* In den Reichsländern bestehen gegenwärtig 21 städtische höhere Schulen, welche Zuschüsse aus Landesfonds erhalten und zwar im Betrage von zusammen 453,421 Mark; dazu kommen aus Gemeindefürsüssen, Stiftungs- und anderen Fonds 173,137 M. und aus eigenem Erwerbe 138,836 M., zusammen 765,394 M. Einnahme. Dasselbe Summe wird bei einer Gesamtschülerzahl von 3021 auch verausgabt, so daß jeder dieser Schüler in den in Rede stehenden Gymnasien,



Real- und Gewerbeschulen durchschnittlich 253,35 M. oder 84 1/2 Thaler kostet, ein Kostenpreis, der den hier landes-üblichen bedeutend übersteigt.

\* Das nächste Kardinalskonsistorium wird, wie uns von Rom mitgeteilt wird, bestimmt im Monat Mai abgehalten werden. Unter den mit dem Purpur zu bekleidenden Kirchenfürsten figurirt auch der Erzbischof von Pernambuco, welcher durch seinen Widerstand gegen die brasilianische Regierung die Sympathien des Vatikans gewonnen hat.

\* Der Italiensche Finanzminister hat in Folge von Beschwerden fremder Schiffskapitäne, unter denen sich auch zahlreiche Deutsche befinden, entschieden, daß die zollamtliche Untersuchung der Schiffe in weniger lästiger und zeitraubender Weise als bisher geschehen soll. Der Zollbeamte soll fernerhin sich nur die den Cargo des Schiffes betreffenden Papiere vorlegen lassen und einen Unterbeamten an Bord bringen, der die Lösung der Waare überwacht.

### Oesterreich.

Wien, 23. December. Die „Presse“ und das Fremdenblatt bemühen sich, Schmerling als ein ganz harmloses politisches Wesen darzustellen, welcher das Drei-Kaiser-Bündniß hingenommen und weder in amtlicher noch öffentlicher Stellung demselben im Heerenhause und in den Delegationen wider-sprochen habe; man lege Schmerling in Berlin eine Bedeutung bei, die er gar nicht haben könne. Eben so harmlos beurtheilt die N. Fr. Pr. die bevorstehende Erhebung Kutschker's auf den erzbischöflichen Stuhl in Wien: „er werde kein Heißsporn sein und den staatlichen Gesetzen nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen suchen“. Es macht der N. Fr. Pr. Ehre, daß sie ein „nach Möglichkeit“ einschleibt. Was diese „Möglichkeit“ hinter sich hat, wird die Zukunft lehren.

— Das Ungarische Oberhaus hat gestern auch die Erhöhung der Einkommensteuer und die neue Renten-Anleihe angenommen. Die Conservativen hatten gegen die erstere gestimmt, sich dagegen für die Anleihe erklärt. Neußerungen, die von Rednern dieser Partei zu Gunsten des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich gemacht wurden, gaben dem Minister-Präsidenten K. Tisza-Anlaß, die Hoffnung auszusprechen, daß die Aufrechterhaltung des einheitlichen Zollgebietes welche er aufs wärmste wünsche, schließlich doch gelingen werde, ein Beweis, das sich die Ungarische Regierung durch die Agitation, welche im Lande zu Gunsten der Errichtung von Zollschranken betrieben wird, von ihrem bisherigen Standpunkte nicht abdrängen lassen will. Mit der gestrigen Sitzung hat auch das Oberhaus seine Thätigkeit bis auf Weiteres eingestellt. Bei der Abstimmung über das Budget stimmten sämmtliche Bischöfe und Prälaten, 17 an der Zahl, mit der Regierungspartei.

### Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Rigaer Handelsarchiv. — Das Ministerium der Wege-Communication. — Vereinsfähigkeit in Riga gegen den Bettel. — Gouvernements-Landschaftsversammlungen. — Gesellschaft zur Pflege verwundeter Krieger. — Aufhebung des Ministeriums der Wege-Communication. — Einführung der Städteordnung in den Ostseeprovinzen. — Die Salzproduktion in Rußland.) — Eben ist, berichtet die Rigaer Ztg., unter dem 23. December das vierte Heft des „Rigaer Handelsarchivs“ erschienen. Dasselbe enthält: Instruktionen für die Sturmwarnungen, die provisorische Tare für den Lastträgercartell beim Zollpachthaus, das Statut der Wittwen- und Waisenkasse, der Docenten des Polytechnikums, die Instruktion für die technische Revision der Dampfschiffe und die Regulirung der unteren Düna von Dahlen bis zur Mündung. Der letztgenannte Artikel giebt eine sehr eingehende Darstellung der für Riga und sein Handelsgebiet so ungemein wichtigen Projekte und Arbeiten an die Vervollkommnung seines Hafens und an der Schiffbarkeit der Düna. Diese Arbeiten müssen in Allem nach den bestätigten Projekten und Kostenanschlägen, nach der für die beiden Jahre bestimmten Repartition der Arbeiten ausgeführt werden. Sie geschehen auf Kosten des Reichsschatzes. Jede Veränderung in denselben bedarf ministerieller Genehmigung. — Wie der „Golos“ schreibt, hat das Ministerium der Wege-communication in Anbetracht der oft sehr ungenügenden Bauart der Russischen Eisenbahnen beschlossen, im Novembermonat dieses Jahres eine technische Prüfung der in letzterer Zeit vollendeten Bahnlinien vornehmen zu lassen. Die Revision hat sich bis jetzt nur auf die Linie Moskau-Vrest beschränken müssen. Trozdem heißt es in dem Berichte, daß die Bahn erst seit vier Jahren dem Verkehr übergeben worden ist, hat doch bereits die Hälfte sämmtlicher Bahnschwellen auf der Linie, wegen gänzlicher Untauglichkeit, durch neue ersetzt werden müssen, die Wasserleitungen befinden sich im traurigsten Zustande, fast alle Stationsgebäude bedürfen capitaler Reparaturen und erweisen sich als durchaus ungenügend mäßig, die Schienen sind bereits derartig abgenutzt, daß die Bahnverwaltung gezwungen gewesen ist, auf der frequentesten Strecke der Linie, zwischen Moskau und Wäsmä, neue stählerne Schienen legen zu lassen. An den Brücken befindet sich nur noch das Eisenwerk in gutem Zustande, die Mauern aber haben bereits vielfach Risse. In Anbetracht dessen, daß diese Linie, als directe Verbindung Moskaus mit Vrest-Petrow, bedeutendsten und wichtigsten Festung Rußlands an der Westgrenze in strategischer Hinsicht und als Verbindung zwischen dem mittleren Rußland und dem Westen in commercieller Beziehung von der allergrößten Wichtigkeit ist, plaibirt das genannte Memorial für schleunige und energische Abänderung der gerügten Mängel. — Am 20. December fand um 12 Uhr Mittags in Eigenheim bei Riga die feierliche Uebergabe und Einweihung des neuerbauten Hauses für das vom „Verein gegen den Bettel“ begründete und unterhaltenen Kinderasyl, verbunden mit der Eröffnung der durch die Opferfreudigkeit eines Mitbürgers gestifteten Säuglingsbewahranstalt „Mannasyl“ statt. Die Anstalt,

welche vor sechs Jahren mit drei Zöglingen eröffnet wurde, erzieht gegenwärtig 110 Kinder und zwar 63 Knaben und 47 Mädchen. Die Anstalt gedeiht in jeder Hinsicht vortreflich. Das neue Zeugniß, welches der Verein von der segensreichen Thätigkeit des „Vereins gegen den Bettel“ vorlegte, möge dazu beitragen, sagt die „Rig. Ztg.“, ihm die Sympathien Rigas in immer höherem Maße zu gewinnen. — Aus verschiedenen Gouvernementsstädten wird dem „Reg.-Anz.“ telegraphirt, daß die auf den 13. d. M. einberufenen Gouvernements-Landschaftsversammlungen nicht zu Stande kommen konnten, weil die Deputirten nicht zahlreich genug erschienen waren. Wahrscheinlich trägt der anhaltend strenge Frost auch einige Schuld an dieser Erscheinung; im Uebrigen aber mögen manche Landschaftsdeputirte von demselben Eifer befeelt sein, wie ein großer Theil der Stadtverordneten in den beiden Hauptstädten und in Odessa, wo bekanntlich schon wiederholte Verhandlungen aufgehoben werden mußten, weil die Deputirten nicht in genügender Anzahl erschienen waren. — Am 29. December soll das von der Hauptverwaltung der „Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger“ nach Montenegro abzuführende Sanitätsdetachment auf der Petersburg-Warschauer Eisenbahn seine Reise antreten. Das Detachment besteht aus ca. 35 Personen. Gleichzeitig mit dem Detachment gehen auch sämmtliche zur Einrichtung eines Hospitals von 100 Betten mit den erforderlichen Requisitionen von Petersburg ab. — In Regierungskreisen soll die Aufhebung des Conseils der Reichscontrole in Betracht genommen sein, indem man ein besonderes Departement für die Controle im dirigirenden Senat zu eröffnen gedenkt. Dem endgiltigen Gutachten und der Entscheidung desselben würden alle von den Controlhöfen ausgehenden Sachen ohne weiteres unterliegen. — Die „Russ. Pet. Ztg.“ berichtet als ein in der Stadt kursirendes Gerücht, daß in den Regierungskreisen der Gedanke an eine höchst wichtige Umgestaltung der Administration ventillirt werde. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um Aufhebung des Ministeriums der Wege-communication. Die Competenzen des genannten Ministeriums sollen in der Weise unter drei Ministerien vertheilt werden, daß die Verwaltung der Chausseen in das Reichsministerium des Innern übergeht, während die Wassercommunicationswege dem Marine-Ministerium und das Eisenbahnwesen dem Finanzministerium untergestellt werden. — Wieder einmal finden wir in der „Mosk. Ztg.“ die Notiz, daß das Project der Einführung der Städteordnung vom Jahre 1870 in den Städten der Ostseeprovinzen in kürzester Zeit im Reichsrath zur Verathung kommt. Die Vorlage steht, wie das genannte Blatt erfahren haben will, im Princip auf dem Voben der Städteordnung von 1870 und soll nur zu Gunsten gewisser örtlicher Verhältnisse Abänderungen erfahren haben. Unter Anderem soll den Literaten das active und passive Wahlrecht zugestanden werden. — Der „Russ. Invalide“ theilt über die Salzproduktion Rußlands im Jahre 1873, nach den dem Finanzministerium vorliegenden Daten, folgende Notizen mit: Die Gesamtausbeute an Salz betrug 46,122,011 Pud, davon wurden 32,151,925 — also circa 70 pro Centner der Gesamtsumme — aus den Salzseen der Krin und des Astrachanischen Gouvernements gewonnen. Die Salinen im Permischen Gouvernement producirten gegen 11 Millionen Pud. Die Salzbergwerke, an denen besonders das südöstliche Rußland reich ist, gaben eine verhältnißmäßig geringe Ausbeute — etwa 2 1/4 Millionen Pud.

### Frankreich.

Paris, 25. December. Der Liberalismus reicht weiter als der Republicanismus, wie der Ultramontanismus in allen reactionären Kreisen den Ton angiebt; es liegt daher eine gewisse Nothwendigkeit vor, daß alle liberalen Kreise der Nation bei den nächsten Wahlen zusammenhalten, um den Syllabisten, Imperialisten und Communisten sowie den Männern der moralischen Ordnung das Gegengewicht bei den Wahlen zu halten. Ob die Coalition aller liberalen Wähler zu Stande kommen wird, muß die Zukunft lehren; daß in diesem Sinne gewirkt wird, ist vollständig in der Natur der Lage begründet; es darf daher nicht überraschen, wenn die liberale Gruppe des rechten Centrums eine derartige Verständigung sucht. In Paris und Lyon wird die gestrige Abstimmung der National-Verammlung über die ihnen zustehende Anzahl von Deputirten viel böses Blut machen, doch hoffentlich nicht wieder zu dem tollen Streiche von nur rabitalen Wahlen, nach der Art von Varodet, führen. Die Republique Française giebt dem Unwillen der Pariser einen sehr lebhaften Ausdruck, indem sie betont, daß man seit Jahren die großen demokratischen Bevölkerungsheerde mit Füßen getreten habe. Der Plan ein gemeinschaftliches Wahlmanifest der drei Gruppen der Linken aus Land zu erlassen, ist laut Opinion Nationale wieder aufgegeben, dagegen haben die Deputirten und Generalräthe des Departements Seine et Oise gestern in einer Wahlversammlung als Candidaten Say, Voucher und Heran aufgestellt und diese ein Wahlprogramm unterzeichnet, welches folgende Punkte enthält: 1) unbedingter Anschluß an die Verfassung und ehrlie Achtung der Mac Mahon ertheilten Vollmachten; 2) die Revisionsklausel als ein für die Vervollkommnung der republicanischen Regierung eröffnetes Thor, doch nicht als ein Mittel zum Sturze der Republik zu betrachten; 3) Alles anzubieten, um das Land vor einer neuen Revolution, deren Kosten der Besitz, Ackerbau, Handel und die Industrie zu bezahlen haben würde, zu bewahren. Der Prinz Napoleon (Gerome) wird seine Candidatur auf Corsica persönlich betreiben und mit den Republicanern gegen Rouher zu Felde ziehen. Die Bonapartisten dagegen wollen Garobert in mehreren Departements als Candidaten für den Senat aufstellen. Wie die Corr. Havas wissen will, ist das Programm der Senats-Candidaten der Seine et Oise als der Grundton zu betrachten, der von Seiten des republicanischen Lagers bei den Wahlen angeschlagen werden wird; die Revisionsklausel soll in den Wahlprogrammen die Hauptrolle

spielen; diesem Wahlprogramme werden andere folgen, so daß sich das Land mit Neujahr ein Urtheil über die verschiedenen politischen Meinungen der Bewerber bilden kann.

### Türkei.

Der Türkische Reform-Ferman liegt nun im Wortlaut vor. Derselbe beginnt mit folgender Einleitung: „Mein erlauchter Bezier Mahmut Redlim Pascha! Die civilisirten Staaten müssen ihre Anstrengungen darauf richten, die öffentlichen Rechte zu verbürgen. Alle Mittel, welche zum Schutze und zur Erhaltung dieses Grundgesetzes beitragen, können nur durch völlig gleiche Anwendung der Gesetze auf alle Unterthanen und durch eine regelmäßige Organisation der Verwaltung erreicht werden. Die Interessen des Einzelnen werden nur durch die Ordnung und das Gedeihen des Landes versichert, indem die Privatinteressen innig mit den allgemeinen verknüpft sind. Seit wir den Thron bestiegen, haben unsere Kaiserlichen Absichten und Gesetze, die Allen bekannt sind, kein anderes Ziel mit Gottes Hilfe verfolgt, als die Größe und den Ruhm unseres Reiches, die Ruhe und das Glück aller unserer Unterthanen und die Entwicklung des Fortschrittes zum Nutzen des Wohlstandes und Gedeihens unserer Staaten. Um diese Absichten noch vollständiger zu verwirklichen, haben wir uns entschlossen, allen unseren Unterthanen zu gewähren und zu verkündigen Freiheiten und Reformen, geeignet, das öffentliche Vertrauen zu stärken“. Dem folgte die Verkündung der Maßregeln, die in ihren Hauptzügen schon mitgeteilt sind und die wir daher in extenso hier nicht zu wiederholen brauchen. Die Steuerreform beruht dem Trabe zufolge auf dem Grundsatz, der Staat müsse auf jene Einnahmequellen verzichten, welche eine Quelle der Leiden für die Bevölkerung und ohne wichtigen Nutzen für den Staatschatz sind. Es wird daher ein Modus der Unification der Steuern angeordnet, durch welchen den Völkern des Reichs eine Erleichterung gewährt werden soll. Auch sollen die weitest gehenden Maßnahmen getroffen werden, um die Pächter vor der Willkür der Steuerheber zu schützen. — Dann wird ein Verbot des drückenden Frohndienstes erlassen unter Verheißung gründlicher Reformen. — Zum Schluß des Ferman's heißt es: Die Größe, der Ruhm und die Sicherheit der Staaten können sich nur behaupten durch die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit der Executiv-Verörden, durch den Gehorsam Aller gegen die bestehenden Gesetze und durch die gewissenhafte Achtung der Rechte eines Jeden seitens der Mächtigen und Geringeren. Alle diejenigen, welche in unseren Staaten nach diesen Principien sich benehmen werden, werden Gegenstand unserer Kaiserlichen Huld sein, sowie diejenigen, welche diesem Principe zuwiderhandeln werden, der gerechten Strafe verfallen sind. Wir befehlen demnach, daß man nach vorgängiger Sanction eine Regel festsetze, gemäß welcher uns alle Beschwerden und alle legitimen Wünsche vorgelegt werden sollen, welche ein Zuwiderhandeln gegen unsere souveränen Befehle oder die begangenen Missethaten zu unserer Kenntniß bringen. Wir wollen gleichzeitig, daß man unabhängig von den Maßregeln, die man ergreifen wird, um die strenge Beobachtung der Gesetze zu gewährleisten, Vorschriften vorbereite, um die Befugnisse der Valis, Mutessarif's, Kaimakams und überhaupt aller Functionäre in Gemäßheit unserer Kaiserlichen Befehle festzustellen. Wir wollen endlich, daß die durch Gegenwärtiges ertheilten, Vergünstigungen immer denjenigen zu Gute kommen sollen, welche ihre Pflichten als treue und loyale Unterthanen erfüllen; diejenigen, welche von diesem Wege abgewichen sind, werden natürlich keinen Theil daran haben.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. December. Se. Majestät der Kaiser haben den General-Post-Director Dr. Stephan zum General-Postmeister, den Geheimen Ober-Postrath Wiebe zum Director des General-Postamts und den Geheimen Ober-Postrath Budde zum Director des General-Telegraphen-Amtes zu ernennen geruht. Hierzu sei folgendes bemerkt: Der erste General-Postmeister war der Erzieher des großen Kurfürsten, Graf Schwerin, und bis zum Jahre 1848 folgten fünfzehn General-Postmeister in Preußen aufeinander, unter ihnen auch der Staatskanzler v. Hardenberg, welcher diese Stelle ebenfalls inne hatte. Der letzte General-Postmeister, als die Postverwaltung auf das Preussische Handels-Ministerium überging, war Herr v. Schaper. Bei der jetzigen Ernennung wird nun das alte Amt für das Deutsche Reich wiederhergestellt. Unter dem Deutschen General-Postmeister, der ja auch an der Spitze der Telegraphen-Verwaltung steht, sind ungefähr 65,000 Beamte beschäftigt, eine Zahl, welche die Truppenstärke zweier Armeecorps übersteigt. Dr. Stephan hat sein Meisterstück bei der Schöpfung des allgemeinen Postvereins gemacht. Der Preussische General-Postmeister hatte früher den Rang und das Gehalt eines Staatsministers, das des Deutschen General-Postmeisters beträgt, 12,000 M. weniger und er hat auch bis jetzt nicht den Titel Excellenz. Wichtig in der Bestallung ist die Ernennung eines höheren Civilbeamten zum Director des General-Telegraphen-Amtes; diese Stelle bekleidete zuletzt ein höherer Ingenieur-Director, und es ist nicht leicht gewesen, diese frühere militärische Spitze bei Seite zu schieben. Vielleicht wird für die Feldtelegraphie eine besondere Organisation vorgehen. Es war bisher noch nicht möglich, die Verhandlungen mit Württemberg und Bayern über die Telegraphen-Depeschengebühr und die sonstigen Vorbereitungen so weit zu beendigen, um die neue Telegraphen-Ordnung schon zum 1. Januar einzuführen; dies wird daher einige Monate später geschehen. — Aus Olympia sind fernere gute Nachrichten eingetroffen. Sowohl an der östlichen als an der westlichen Seite des Zeus-Tempels sind Lotos aus den durch Pausanias bekannten Siebelfeldern aufgefunden, namentlich der des Fluggottes Kladros. Diese Figuren und die zuerst gefundene Nife sind also unzweifelhaft Statuen von berühmten Meistern aus der Zeit des Phidias. Mit Spannung sieht man brieflichen



näheren Nachrichten über den Grad der Erhaltung der Kunstwerke entgegen.

Der Irrthum einiger auswärtigen Blätter, als ob der Garantievorschlag der Mächte sich auf die Ausführung des türkischen Reformprogramms beziehe, ist schon dadurch widerlegt, daß die Mächte für jetzt nur die Verhütung der anständigen Provinzen im Auge haben.

London, 26. December. Wie dem „Reuter'schen Bureau aus Newyork gemeldet wird, hat der Papst genehmigt, daß Kunstwerke aus seinem Besitz zur Weltausstellung nach Philadelphia gesendet werden.

Paris, 24. December. Die Ottomanische Bank löst laut amtlicher Bekanntmachung den Januarcoupon mit 12 Frs. 50 Cent. ein.

25. December. Wie die „Agence Havas“ erzählt, hat der Marschallpräsident an den Minister Buffet anlässlich seiner in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung gehaltenen Rede ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn beglückwünscht, weil er in derselben die wahren Conservativen klar gekennzeichnet habe, an welche die Regierung sich wende und welche sich vorzugsweise und ausschließlich den Interessen Frankreichs widmeten und die Einigkeit in den neuen Kammern erhalten würden.

26. Dec. Wie die „Agence Havas“ meldet, hat Thiers die Candidatur für die Senatorwahl im Departement Velfort angenommen, eine Candidatur in jedem anderen Departement aber abgelehnt. — Nach einer heute aus Kairo eingelangten Meldung ist Prinz Hassan von Aegypten gestern nach Aethiopien abgegangen.

Rom, 24. December. Die Conferenzen wegen Trennung des Südbahnhafens werden, wie hiesige Zeitungen bestätigen, in nächster Woche in Wien stattfinden, und werden dabei der vormalige Finanzminister Sella und Rothschild als Bevollmächtigte fungiren.

Barcelona, 26. December. Das hiesige königliche Schloß ist durch eine Feuersbrunst verheert worden.

Vasel, 27. Dezember. Im Dorfe Bellikon, Canton Aargau, ereignete sich den Vafeler Nachrichten zufolge, am ersten Weihnachtstage ein schwerer Unglücksfall, indem im Schulhause, wo der Weihnachtsbaum angestellt war, unter der Last der harrenden Menschenmenge das Treppenhäus zusammenbrach, wodurch 72 Personen getödtet, 36 verwundet wurden.

**Locales.**

[Theater.] „Kean“ und die „Kohlenschulz'n“ waren die Weihnachtsgaben, welche Hr. Director Linde am ersten und zweiten Feiertage uns darbrachte. Die Wahl war eine glückliche, denn an beiden Abenden war das Theater sehr gut besetzt; — was den Werth der Gaben anlangt, — je nun, das ist Geschmackssache. „Kean“ ist eines jener lebendig auf den Effekt berechneten französischen Dramen, in denen, auf Kosten der andern Mitwirkenden, der Held des Stückes — dessen Rolle ursprünglich einem beliebten Schauspielers, wie man sagt, auf den Leib geschrieben ist, — mit allem ausgerüstet wurde, was blenden und strappiren kann und dem Darsteller reichlich Gelegenheit giebt, sein dramatisches Talent im glänzendsten Lichte zu zeigen. Deshalb verschmähen es denn auch die bedeutendsten Künstler nicht, besonders wenn sie gastiren, die Rolle des Kean in ihr Repertoire aufzunehmen. Hr. D. S. wald führte diese dankbare Partie vortrefflich durch, mit richtigem Kunstsinne die allzugelassen Farben, deren der französische Verfasser sich bedient, an den rechten Stellen mildernd. Hr. Neuberger war eine einnehmende, liebenswürdige Miß Danby und Hr. Clair ein munterer Pistol, aber fast zu quacksilbern; die übrigen Mitspielenden genügten vollständig, und auch die pitante Episode des Theatercandals, in welcher der schlaue Autor das Publikum nöthigt mitzuspielen, gelang zur allgemeinen Erheiterung sehr gut. — „Die Kohlenschulz'n“ ist eine gute, lustige Poesie, die hoffentlich auch nicht den Anspruch macht, für mehr gelten zu wollen, aber als Belangspoesie in musikalischer Beziehung nur lärglich ausgestattet, ein Uebel, dem bei uns durch einige hübsche Einlagen abgeholfen wurde. Die Hauptpartien waren Fräul. Gauger in der Titeltrolche und Herrn G. Örnner als Kohle zugesellen, und wurden mit sprudelndem Humor, in prächtiger Uebereinstimmung der Intention, von beiden geschickten Bühnenmitgliedern durchgeführt. Eben so gut in ihren verschiedenen Rollen wirkten Frau G. Örnner als Frau Vertam, Hr. Clair als Jofe Betty (eine äußerst anmuthige Erscheinung) und vor allen Hr. E. G. r a b o w s k a als der wirklich liebenswürdige Paaschisch Lottchen. Von den anderen Personen des Stückes, Badegäste jeden Calibers und Characters, heben wir nur den Candidaten v. Berg des Herrn Maximilian hervor, dessen Leistung in jeder Beziehung eine gelungene war und in welcher der Künstler durch trockene Komik wahrhaft drastisch wirkte. Vielen Beifall fanden auch die Complets des Herrn G. Örnner,

welcher dieselben meisterhaft und pointirt vorzutragen verstand. — Am Montag wurde die Weihnachtskomödie „Knecht Ruprecht“ gegeben, welche Vorstellung wir beizumohnen verhindert waren. Die Urtheile, die wir von Andern darüber hörten, gehen weit auseinander, aber im Ganzen hat das gemeinlichliche Weihnachtsmärchen sehr gut gefallen.

\*a. Wie verlautet, beabsichtigt man, um die im Eise steckenden Schiffe nach dem neuen Ballastplage bringen zu können, eine Rinne im Haff eisen zu lassen. Die Kosten für das Eisen werden auf 1500 Mark veranschlagt.

\*\* Der hier zur Abhülfe einer Strafe wegen Ablaufens vom Schiffe eingetroffene Leichtmatrose E. befand sich bei der fürchterlichen Katastrophe in Bremerhaven, etwa 50 Schritte vom Kai. Wie er erzählt, ist ihm nach einem Kanonendonner finster vor Augen geworden und er in die Höhe gehoben. Aus einer Bekäubung erwacht, hat er sich mit ganz gefunden Gliedmaßen auf derselben Stelle an der Erde liegend gefunden.

\*\* Vor kurzem brachten wir die Nachricht, daß in Preßburg ein falsches Halbregulendstück angehalten worden. Die Einzahlerin wurde verhaftet, demnächst aber freigelassen, weil das Geldstück sich als echt erwies. Sie hatte es in einer Tasche getragen, in der sie zuvor eine Federpose mit Quecksilber gehabt. Eine kleine Quantität davon war in die Tasche gelangt und hatte sich dem Geldstück mitgetheilt, wodurch dieses einen unnatürlichen Glanz erhalten.

\*\* Vom 1. Januar 1876 ab werden zur Francirung von Postsendungen nur solche Marken zugelassen, auf denen der Werthbetrag in der Reichswährung ausgedrückt ist. Die Borräthe an Freimariken der Thalerwährung, können in der Zeit vom 1. Januar bis incl. den 15. Februar 1876 bei den Postanstalten gegen Marken des gleichen Betrages in der Reichswährung umgetauscht werden.

\*\* Deutsche Seefischer und Steuerleute, welche noch auf Grund der vor dem 1. Mai 1870 erteilten Befähigungszeugnisse auf Deutschen Rauffahrtsschiffen fahren, sind verpflichtet, dieselben gegen neue, nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 30. Mai 1870 ausgestellte Befähigungszeugnisse umzutauschen. Vom 1. Januar 1876 an dürfen von den Seemannsämtern nur die mit solchen Zeugnissen versehenen Seefischer und Seesteuerleute zur Musterung zugelassen und nur in dringenden Fällen Ausnahmen gestattet werden. Die neuen Zeugnisse werden von der Regierung ausgefertigt und zwar, wenn die Empfänger es beantragen und die Mehrkosten zahlen, auf Pergament, sonst auf Papier.

**Standesamtliche Nachrichten vom 28. December.**

Geboren: Dem Arbeiter Michael Antonowicz eine Tochter. Dem Schneidmüller Eduard Fröse ein Sohn. Dem Arbeiter Heinrich Israel ein Sohn. Ein unehel. Sohn.

Gestorben: Gutsbesitzer-Wittve Maria Kepper geb. Schulze, 74 Jahr alt; Anna Wilhelmine Dorothea, Tochter des Matrosen Carl Herrmann 2 Mon. alt.

Aufgehoben: Kaufmann William Müller in Gruppe mit Amalie Schütte daselbst.

Verbunden: Reisergeselle Heinrich Robert Lenoir mit Maria Jantowiski.

**Kirchliche Nachrichten.**

In der St. Johannis-Kirche wurden am 26. December proclamirt: Der Arbeiter Anfas Verdiz mit Marinka Kianpis. — Getraut vom 19. bis 26. December: Schmied Johann Friedrich Quitsch mit Emilie Dorothea Stange. Arbeiter Johann Brozait mit Johanne Wilhelmine Kiegel. Arbeiter Johann Ludwig Steinwender mit Maria Leyer. Arbeiter Johann Lauzims mit Maria Discherei.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Louise Schweygard mit dem königl. Divisions-Auditeur Herrn Albert Bender, Herr Emil Frost mit Fräul. Therese Heiser, Fräul. Johanna Daumann mit Herrn Albert Bloch, Fräul. Martha Griek mit Herrn Carl Kempka, Fräul. Marie Desso mit dem Direktor der Ostpr. Südbahn Herrn Arthur Krüger in Königsberg, Fräul. Heinrichette Seeburg in Elbing mit Herrn Johannes Paulina in Scharenfen, Fräul. Veriha Steinte in Partenstein mit Herrn Gerichts-Actuar Hermann Vefeld in Altenstein, Fräul. Emma Heinrich mit dem Kreis-Ausschuß-Sekretär Herrn Carl Schröder in Zinten, Fräul. Auguste Zacharias mit dem ersten Lehrer der Zbioten-Anstalt Herrn Salowski in Nastenburg, Fräul. Valeria Sinogowik mit dem Kaufmann Herrn Oscar Steinchen in Braunsberg, Fräul. Julie Plaswig mit Herrn Louis Liebke in Mensgut, Fräul. Kola Goldschmidt in Danzig mit Herrn Adolph Meyer in Königsberg, Fräul. Louise Balensky mit dem Kaufmann Herrn H. J. Dausstardt in Lüft.

Geboren ein Sohn: Herrn W. Verlowik in Insterburg Herrn v. Kalkstein in Nuttersfelde; eine Tochter Herrn Hermann Schilowski, Herrn H. Lubbe in Königsberg, Herrn Kreis-Sekretär Lange in Zinten, Herrn Kreisgerichtsrath Plat in Bromberg.

Gestorben: Tochter Olga des Herrn W. E. Lange in Weßlau, Gabel Willy v. Wrangel aus Egel in Culm, Tochter Helene des Herrn P. Thiem in Daniellen, Herr Kreisgerichts-Rendant Herrmann Marchand in Darkehmen.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

**Amlicher Börsenbericht.**  
Königsberg, 27. Dezember.  
Weizen unverändert, hochbunter 129pfd. 200, 132pfd. 204,75, 131pfd. 200, 127,28pfd. 190,50, 130/31pfd. 202,25, 133/34pfd. 204,75, 132/33pfd. 198,75 Mt. bez., bunter 124pfd. 176,50 Mt. bez., rother 127/28pfd. 176,50, 126/27- und 129pfd. 183,50, 132/33pfd. 188,25 Mt. bez., russischer 117- u. 120pfd. 143,50, 126pfd. 171,75 Mt. bez.  
Koggen matt, inländischer 115/16pfd. 129, 125/26pfd. 137,50, 127pfd. 140, 119pfd. 128,75, 122pfd. 131,25, 132,50, 123pfd. 135 Mt. bez., russischer 108pfd., 112,50, 115/16pfd. 118,75, 118/19pfd. 127,50, 117pfd. 122,50 Mt. bez.  
Gerste, große 140, 114,25, kleine 128,50 Mt. bez.  
Hafer 152 Mt. bez., russischer 126 Mt. bez.  
Wicken 202,25, 208,75 Mt. bez.  
Leinsaat, mittel 207 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres à 100% Ertrag und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 44,50 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**  
Weizen unverändert, hochbunter 126/27pfd. 193, 129/30pfd. 207, 130pfd. 202,25 Mt. bez., russischer 125/26pfd. 185,75 Mt. bez., bunter 128pfd. 178,50 Mt. bez., russischer 120pfd. 166, 121pfd. 166, 122pfd. 166, 178,50 Mt. bez., rother 129/30pfd. 187 Mt. bez., russischer 115pfd. 136,50, 117pfd. wad. 155,25, 171,65, 120pfd. 164,75, 121/22pfd. 160, 163,50, 123pfd. 163,50 Mt. bez.  
Koggen, loco matt, Termine unverändert, inländischer 120pfd. 130, 122/23pfd. 132,50, 124/25pfd. 136,25 Mt. bez., fremder 113pfd. 117,50, 114/15pfd. 120, 115/16pfd. Ger. 118,75, 118pfd. 125, 119/20pfd. 128, 120pfd. 127,50, 129, 122pfd. 131 Mt. bez., pro Dezember 136 Mt. Br., 134 Mt. Gd., pro Frühjahr 142,50 Mt. Br., 140 Mt. Gd., pro Mai-Juni 143 Mt. Br., 141 Mt. Gd.  
Gerste wenig gehandelt, große 131,50, 137, 142,75 Mt. bez., kleine 117, 125,75, 132,75 Mt. bez.  
Hafer, loco ruhig, Termine geschäftlos, 148, 150, 152, russischer 124, 128 Mt. bez., schwarz 126 Mt. bez., pro Dezember 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 152 Mt. Gd.  
Erbsen vernachlässigt, weiße 155,50, 158, wad., 133,25 Mt. bez., grüne 173,25, 184,50 Mt. bez., grüne 171, 181 Mt. bez.  
Bohnen ruhig, 177,75 Mt. bez.  
Wicken unverändert, 204,50, 206,75, 208,75, 211 Mt. bez.  
Leinsaat matt, feine 211,50, 220, ord. näre 174,25 Mt. bez.  
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) loco unverändert, spätere Sichten gefragter, loco 45 1/2 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., 44 1/2 Mt. bez., pro Dezember 45 44 1/2 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., 44 1/2 Mt. bez., pro Januar 45 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., pro Dezember-April 47 Mt. Br., 46 Mt. Gd., pro Frühjahr 49 1/2 Mt. Br., 48 3/4 Mt. Gd., 49 Mt. bez., pro Mai-Juni 50 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Juni 51 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Juli 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro August 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 24. Dezember. Die Börse eröffnete heute auf speculativem Gebiete in matter Haltung und weicherer Courstrichtung; dieselbe folgte den ungünstigen Meldungen von Wien. Ebenso verfuhrte die Nachricht, daß die Creditanstalt zur Verzinsung des Januar-Coupons den Reserwonds in Anspruch nehmen wird. Von fremden Spiel-Papieren Credit-Actien auf diese Meldung hin besonders weichend; Franzosen und Lombarden ebenfalls nachgebend. — Auf dem herabgesetzten Cours-Niveau entwickelten sich auf Deckungen ein ziemlich umfangreiches Geschäft. Auf dem Eisenbahn-Actienmarkt waren Rheinisch-Westfälische Bahnen besser bei schwachem Geschäft, andere inländische Divisen fest, Annäher, Galizier behauptet. Bankactien im Allgemeinen fest und still; Commandit-Antheile matt. Industrie-Papiere ruhig; ebenso Bergwerke. Laurabütte unverändert. Inländische Fonds und Prioritäten recht fest und still; Türken, Italiener und Oesterreichische Loose unverändert.

Verlin, den 28. Dezember.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	168,10
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,17
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,02
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80,40
Paris 100 Frs. 10 Tage		80,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		264,00
do 100 S.-R. 3 Monate		262
Russ. Noten		265,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		192,00
do. von 1866		185,85
4% Opreuß. Pfandbriefe		94
Koggen loco		156,50
Hafer loco		157,25
Spiritus loco		43.

**Telegraphischer Witterungsbericht vom 28. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.**

Ort.	Barom. Paris. 1	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Wien	342,2	-8,0	D. schw.	wolfig.
Helsingfors	343,2	-18,4	N.D. schw.	ganz bedekt
Petersburg	342,9	-25,2	Windstille.	Schnee.
Stockholm	340,8	-2,8	S.D. hart.	bewölkt.
Helsingburg	341,7	1,5	Windstille.	Nebel.
Königsberg	340,1	-6,8	N.D. schw.	trübe.
Danzig	341,4	-1,8		bedekt.
Pultus	340,1	-1,2	N.W. schw.	bezogen, Reif.
Estlin	340,4	-0,9	Windstille.	bedekt.
Stettin	340,6	0,4	W.S.W.	bedekt.
Felder	342,9	4,3	S.W. schw.	
Berlin	340,7	0,6	N.W. schw.	ganz bedekt.
Cöln	341,1	3,6	S. schw.	Nebel.
Paris	343,7	5,4	N.D. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

**Dankagung.**  
Von ungenannten Wohlthätern sind unserer Rasse 1) zu Weihnachts-Geschenken für die Zöglinge 15 Mark und 2) von einem andern 30 Mark freundlichst überwiesen worden; für diese Beweise gütigen Wohlwollens sprechen wir zugleich im Namen der Zöglinge den verbindlichsten Dank aus.  
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.**  
Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 29. December, 7 Uhr Abends, im Schröder'schen Local.**  
Der Vorstand  
**Freitag, den 31. Decbr., Sylvester-Ball.**  
Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde erteilt Vorsteher Simon.  
Der Vorstand der Schützengilde.



**Credit-Verein.**  
Vorstandssitzung: **Freitag, 31. December.**  
Diejenigen Mitglieder des landw. Vereins, welche mündlich ihren Austritt gemeldet, werden ersucht, den Austritt laut Statut schriftlich vor Neujahr dem Vorsteher zu melden.  
**Der Schatzmeister des landw. Vereins.**  
**Consum- u. Sparverein.**  
Leitungsbücher und Marken sind bis 31. d. M. in unserer Lagerhalterei einzureichen.

Zu bevorstehenden Festlichkeiten empfiehlt sich zum Feiern  
**Johanne Wallhauer,**  
Rößgarten, große Sandstraße No. 7.  
Eine **Auction** von Küchengeräthen, Wäsche, Möbeln und andern Wirthschaftsachen findet  
**Donnerstag, den 30. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,**  
im Hause Holzstraße Nr. 3 c. statt.



### Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Anfang 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Zum 1. Male: „Sneewittchen und die sieben Zwerge.“ Märchen in 5 Bildern. (Komödie für Kinder) von C. A. Görner.

Preise der Plätze für Kinder: Loge 60 Pf., Estrade 60 Pf., Sperrsitze 50 Pf., Parterre 40 Pf., Amphitheater 30 Pf., Gallerie 20 Pf. Erwachsene, die Kinder begleiten wollen, zahlen den Preis wie bei Montags-Vorstellungen.

### Abends 7 1/2 Uhr, Vorstellung für Erwachsene.

Letzte Vorstellung vor Neujahr:

Zum ersten Male wiederholt: „Gretchen's Polterabend.“ Original-Lustspiel in 5 Akten von Rudolph Kneisel. (Verfasser von: „Tochter Belial's“, „Anti-Kantippe“, „See-königs Braut“, „Dorfrepublik“, „Stadtmisttus und seine Kapelle.“ — Villets zur Kindervorstellung werden von Dienstag Nachmittags 3 Uhr ab verkauft und dauern der Verkauf bis 3 1/2 Uhr Mittwoch Nachmittags im Theaterbureau, von da ab an der Theaterkasse. Ebenso für die Abend-Vorstellung für Erwachsene und an der Kasse.

H. Lincke.

### Am Sylvesterabend

Verwülfung von Torten und Marzipan mit Verloofung eines 2—3 Fuß hohen brillant decorirten Marzipan-Auffages, zu welchem Poole à 50 Pf. heute und morgen zu entnehmen sind. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

R. Daum, vorm. Litzig, Thomassstraße 8—9.

Von 4 Uhr ab Verwülfung für Kinder.

### „Altpreussische Zeitung“ (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“)

pro Quartal: für beide Blätter 3,75 Mk. incl. Postprovision, die größte Elbinger Zeitung erscheint täglich des Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. — Ausführlich bringt die „Altp. Ztg.“ die Sitzungsberichte des Deutschen Reichstags, sowie des Preuss. Landtages. Von hervorragenden Führern der liberalen Partei erhalten wir aus Berlin wöchentlich 2 bis 3 Original-Correspondenzen, welche die interessantesten Berichte über die politische Lage bringen. — Gute Original-Correspondenzen, sowie anderweitige Verbindungen legen die „Altp. Ztg.“ in den Stand, alle politischen wie Tagesereignisse des In- und Auslandes, sowie namentlich der Provinz stets frühzeitig zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Alle wichtigen Tagesereignisse werden der Zeitung sofort telegraphisch mitgeteilt. — Die Handelsnachrichten enthalten täglich die neuesten Berliner Course, die sofort nach Schluß der Börse telegraphisch übermittelt werden, der in der Provinz Preußen vornehmlich im Verkehr befindlichen Papiere, sowie die neuesten Getreide und Spiritus-Preise der Berliner, Breslauer, Stettiner, Danziger und Königsberger Börsen. — Das Feuilleton der „Altp. Ztg.“ bringt interessante Schilderungen aus dem Culturleben Deutschlands und des Auslandes, außerdem bietet die Zeitung ihren Lesern eine interessante Unterhaltungsliteratur, bestehend in sehr spannenden Original-Novellen. — Jeden Sonntag wird ein mit zahlreichen Illustrationen versehenes

### „Sonntagsblatt“

gratis beigelegt. — Da die Auflage der „Altp. Ztg.“ von Quartal zu Quartal steigt und jetzt die Zeitung einen ganz bedeutenden Leserkreis aufzuweisen hat, so empfiehlt sich dieselbe vorzüglich für Annoncen, welche durch sie in der ganzen Provinz, sowie in Elbing eine weite Verbreitung finden.

### Neujahr-Gratulationskarten.

humoristischen Inhalts, elegant und billig empfiehlt Paul Fahr.

### Neujahrskarten

sind vorrätzig bei

B. Stephan.

## Das Neueste in Neujahrskarten

empfehlen Robert Schmidt.

Ball-Coiffuren, Kränze und Bouquets billigst. Weisse Glacé-Handschuhe, sehr preiswerth, empfiehlt zur gefälligen Beachtung E. Freymuth.

Eine starke Nähmaschine, geeignet für Schneider, (Howe) steht zum Verkauf oder zu vermieten Kettenstraße 3.

### Weisszeug-Confection

Bestellungen auf jeder Art nimmt entgegen und führt schnell, sauber und billig aus Auguste Kuhr, Kettenstraße Nr. 9.

### Emser Pastillen.

In plombirten Schachteln vorrätzig in Memel bei Apotheker Herrn Berger.

## Die neuesten Neujahrskarten,

wie humoristische Karten in großer Auswahl, empfiehlt zu auffallend billigen Preisen J. S. Kahan.

### Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen

VICTORIA XXVI Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 25 Pfge.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende und belehrende Original-Artikel der beliebtesten Deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

### 14tägige Ausgabe: HAUS und WELT

V. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): 2 R.-Mark. Dasselbe. Prachtausgabe mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pfge.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

### Volks-Ausgabe: Illustrierte Modenzeitung

III. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 Mk.

Die illustrierte Modenzeitung, eine billige Volksausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder. Verlag von Franz Ebhardt Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis.

### Kalender pro 1876.

Steffens Volkskalender. — Der Vote. — Zrowitzsch Volkskalender. — Must. Familienkalender mit Prämien. — Der Wanderer. — Reichskalender. — Der Reichsbote. — Der redliche Preuss. — Ost- und Westpreussischer Kalender, von 25 Pf. bis 1 Mark. Portemonnaies- u. Taschenbuchkalender. Landwirtschaftliche Kalender v. Wentzel u. Lengerte. — Damenkalender. — Baukalender u. a.

Ed. Schneé.

Die erwartete Sendung Pelz-Handschuhe für Damen und Herren ist angelangt.

C. W. Neumann.

Zahlungsanstellung auf den 24. December 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Lau zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

### auf den 31. December 1875,

Vormittags 12 Uhr, vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Grünhagen, im Audienzzimmer des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegebun, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. Februar 1876, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 1. Februar 1876, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

### auf den 8. Februar 1876,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Grünhagen, im Audienzzimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Aktord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 1. März 1876, einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

### auf den 7. März 1876,

Vormittags 11 Uhr, vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwältle Schleppe und Meyhoefer und der Justizrath Loobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 24. December 1875.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann Friedrich Albert Hoffmann und Clara Cohn, letztere im Beistande ihres Vaters, des Kaufmann Caspar Cohn, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 26. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 30. November 1875.

Königl. Kreisgericht. Zweite Abtheilung.

Memel, den 27. December 1875.

### Bekanntmachung.

Die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer wird bis zum 9. Januar a. f. im Lokale der Stadtkasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausgelegt sein. Einwendungen gegen die Festsetzungen derselben sind binnen 3 Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung bei dem Königl. Kataster-Amt hier selbst schriftlich anzubringen, doch wird bemerkt, daß Reclamationen gegen die Höhe der Steuerbeträge meistens ganz nutzlos sein werden, da diese für einen längeren Zeitraum festgesetzt sind. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel. Beilage.

Milch und Schmand zum Wiederverkauf ist von einem Gute abzugeben. Näheres bei Herrn Alb. Wilk, Fodr.-Wilhelmstraße.

Noch gut erhaltene Hobelbänke werden zu kaufen gesucht Wiesenstraße 6—7.

Ein gut erhaltenes Repositorium mit Glashüren wird zu kaufen gewünscht. Offerten werden in der Exped. d. Bl. angenommen.

Eine graue Fec-Stola ist am ersten Feiertag vom Theater bis zur Vorlesstraße verloren, resp im Theater vergessen worden. Wiederbringer angemessene Belohnung bei Julius Gross, vis-à-vis der Börse.

### Bertanisch

am zweiten Feiertage Abends im Fischerschen Lokale ein schwarzer Ueberzieher gegen einen blauen Es wird erucht, denselben beim Post-Secretär Rehländer, Rosenstraße 5, gefälligst recht bald umzutauschen.

Ein ordentliches Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat und auch auf der Maschine nähen kann, wünscht eine Stelle zum Nähen und in der Wirtschaft behüftlich zu sein. Zu erfragen Beiststraße 26

### Ein tüchtiger Hausmann

kann sofort eintreten bei O. F. Daudert, Sibauerstraße 42.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet gegen hohen Lohn von sogleich eine Stelle Polangenstraße 47.

Eine gut eingerichtete Gastwirtschaft mit Wohnung ist abzugeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

1—2 Zimmer sind möblirt im Mittelpunkte der Stadt abzugeben. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer für ein auch zwei Herren, ist für 6 Thlr. monatlich zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei bis drei anständig möblirte, zusammenhängende Zimmer sind vom 1. April, event. früher, zu vermieten und täglich zwischen 11—12 Uhr zu besichtigen Bäckerstraße 13, 1 Treppe, am Theater.

Eine obere Wohnung von 3 Stuben vom 1. April oder auch früher zu vermieten Sibauerstraße Nr. 20, 2 Treppen

Eine Wohnung von 3 Zimmern oder 2 Zimmern, Kabinett, Küche und Zubehör wird von einer anständigen Familie zum 1. April c. gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten in der Expedition dieses Blattes.

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus 1 größeren Zimmer, Kabinett und Kammer ist sofort zu vermieten Rosenstr. Nr. 3.

Eine untere Wohnung von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist von sogleich oder auch später zu vermieten. Holzstraße 30 C. Schäfer am Mühlenthor.

Eine trodene Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit dem nöthigen Zubehör wird vom 1. April f. J. zu mieten gesucht. Offerten werden entgegengenommen Thomassstr., im Gymnasium 21 bis 24.

### Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel. Erste Abtheilung.

Memel, den 24. December 1875. Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Louis Perlsuhn (Firma: Louis Perlsuhn) zu Memel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der



Der Schiffsvampyr.

(Aus der N. Fr. Pr.)

Wie die naturhistorische Notiz, daß der Tiger nicht nur in den Indischen Dschungeln gedeiht, sondern bis in die Schneefelder Sibiriens sich vorwagt und auch dort seine Opfer fortleidet, berührte uns die Kunde von dem mörderischen Yankee, der seine höllischen Praktiken auch auf deutschem Boden trieb und mit einem einzigen Klauengriff zweihundert Menschenleben erfaßte. Amerika, das in neuester Zeit so schöne Dinge wie die Heblaus, den Kartoffelkäfer von Colorado und die Wasserpest herübergeschickte, hat dem Mutterlande auch diesen Seetenfisch beigeschickt. So lange hat Europa seine Verbrecher nach Amerika exportirt, bis dieses jetzt Rache nimmt und denselben Artikel in einer Großartigkeit retournirt, wie die ausschweifendste Phantasie es sich nicht träumen ließ.

Auf dem Atlantischen Ocean zieht mit wehendem Helmbusch der stattliche Dampfer dahin, dreihundert Personen und reiche Ladung beherbergend. Der Capitän freut sich der guten Fahrt auf der glatten Wasseroberfläche, die Männer sprechen von den Geschäften und Genüssen in London und Paris, die Frauen von den Verwandten in der Heimath, die Kinder spielen — ein Knall und eine Wasserhose aus zerplittertem Holzwerk und zerrissenen menschlichen Gliedmaßen fährt haushoch gen Himmel; dann regnet eine schwarze Wolke einen bunten Brei herunter, der Trichter im Meere schließt sich wieder, und keine Spur von der „City of Boston“ ist seit vier Jahren mehr vorgekommen. Man kann nicht einmal behaupten, daß die Opfer einen Schmerz gefühlt haben können; denn damit ein Schmerzgefühl empfunden werde, muß nach der Verwundung eine, wenn auch noch so geringe Zeit verfließen, zu der es hier aber nicht mehr kam. Und was nützt die Spur? Wäre auch eine brandgeschwärzte Planke an der Stätte des Verberbens aufgespürt worden, so hätte der Wahrspruch aller Sachverständigen auf „Kesselsprung“ gelaute, und auf die raffinirte Mordmaschine wäre Niemand verfallen. Nach Monden aber streicht der Inhaber einer Police die hohen Versicherungssummen ein. Und mit dem Blutgelde lebt er herrlich und in Freuden, wandelt unter uns in Litz und Dresden, heirathete eine schöne junge Frau, denn sein Geschäft ist wie ein anderes. Er macht in Schiffs-Explosionen. Da dies Handwerk einen goldenen Boden hat und nicht entdeckt wird, so ist nach Amerikanischen Begriffen dagegen nichts einzuwenden. Der Yankee hat die Sitten und fast den Typus seines Vorgängers, des Indianers, angenommen. Wie dieser die schlafenden Feinde zu Dugenden erschlägt und sie dann am lustigen Feuer, umgeben von Weib und Kind, röstet, so überfiel der unheimliche William Thomson oder Thomson oder King die arglosen Versicherungs-Gesellschaften und würgte ganze Schiffe hinunter.

Dies Loos hatte er der „Mosel“ zugebracht. Unter anderen Baarenballen und Kisten sollte das sechzehn Centner schwere Faß im Packraum unbeachtet ruhen; nach einigen Tagen lief das geräuschlos thätige Uhrwerk ab, der dreißig Pfund schwere Hammer fiel auf die Zündkapfel, und die alte Geschichte wiederholte sich. Das Dynamit hat die Eigenthümlichkeit, zuerst nach abwärts zu schlagen und dann wie ein Gummiball nach aufwärts emporzuschleudern. Je fester der Boden des Objectes, um so sicherer die Wirkung. Das Faß war also mit Eisen austapeziert und daher seine Schwere. Man denkt an die Worte Schillers:

Nichts, nichts ist übersehen, Kraut und Widerstand.  
Berechnet, alle Quellen angegeben, alle  
Maximen, welche zu befolgen; der Entwurf  
Ist tenuis, aber wahrlich göttlich —

wie ein Gedanke Schiwa's des Gottes der Zerstörung. Die bestellten zwanzig Uhrwerke gleichen einer Collection von zwanzig Giftgattungen, um die Brannen zu vergiften und ganze Städte zu entvölkern. Den Vortritt hatte wie billig das liebe Vaterland gehabt; nun kam Deutschland an die Reihe, bald wären England, Holland, Frankreich nachgefolgt, bis er die Kunde durch die größten Hasenstädte gemacht und alle maritimen Länder ihm geginst und geblutet hätten. Die Atlantische Seeschlange, die ganze Schiffe in die Tiefe hinabzieht, hat Menschengestalt angenommen.

Doch diesmal kam es anders. Das schwere Faß unten breit, oben schmal, ein abgeschlagener Zuckerhut, entgleitet den Abladern, es fällt vom Wagen auf das Pflaster des Kais, bevor es mit Stricken umwunden ist und vom Krahn des Schiffes in die Höhe gehoben und in den Packraum niedergelassen wird. Durch die Erschütterung des Falles kommt das Uhrwerk aus Raub und Vand, der Hammer rißt verfrüht die Zündkapfel, und die Explosion erfolgt zu Lande, statt zur See. Wird der Indianer in der eigenen Schlinge gefangen, so stirbt er unter den gräßlichsten Martern schweigend und trozig. Wie viele harigefottene Yankees werden nach Indianer-Moral die Sache damit erledigt finden, daß ja der Schuldige sich selber bestraft habe. Wie werden sie spotten über das tragikomische Bild: rechts der Arzt und links der Heiler am Bette des Schwerwundenen, von denen der Eine sich abmüht, den Kopf des „Erfinders“ zu erhalten und zu trepaniren, damit der Andere ihn abschlage, bis die Natur ihr abgekürztes Verfahren eintreten läßt. Nur auszustellen werden sie haben, daß er vor der Zeit den Kopf verloren und sich nicht bis ans Ende als durchtriebener, mit allen Salben geschmierter Yankee betragen. Unter dem Vorwande der Verwundung und heftigster ärztlicher Pflege konnte er sich ja in der allgemeinen Verwirrung vom Schiffe

entfernen, mit der Bahn nach Holland entfliehen und das erste beste Schiff besteigen. Um zum Revolver zu greifen, war ja immer noch Zeit. Nur auszufragen werden sie haben, daß er nicht reinen Mund gehalten, wie ein altes Weib geschwätzt und Anhaltspunkte zur Entdeckung der Geschäftsgenossen geliefert habe, was, streng genommen, einem „Verrathe“ gleichkomme.

Wie solchen Höllenmaschinen vorbeugen? Die Habgucht, die diese Wunde geschlagen, muß auch ihre Heilung bewirken. Die Versicherungs-Gesellschaften, auf deren Schröpfung es ja abgesehen ist, dürfen nur jene Frachtgüter versichern, die sie durch die Agenten im Momente, bevor sie an Bord gelangen, gründlich prüfen lassen, während man bisher allerlei Kisten, mit Steinen oder altem Eisen beschwert, als wertvolle Ladung declariren konnte. Und solche Dinge hätten die Geschäftsfreunde des Schiffsvampyr's in Southampton der „Mosel“ übergeben. Auch diese Dinge mußten die Wirkung des Dynamits befördern und die Zerstückung der „Mosel“ unsehbar machen. Wenn sie ihre Väter durch zehn Jahre rückwärts verfolgen, könnten sie auf überraschende Spuren gerathen. Vielleicht erkennen die Cassiere in der alten und neuen Welt an der Photographie des Frevlers denjenigen, der am häufigsten bei ihnen vorgelassen und die größten Summen behoben hat. Ist er ein Collectivname, unter dem, wie unter dem Namen Homers, sich viele Mitarbeiter verbergen? Dem sei, wie ihm wolle, Thomson, der Schiffsvampyr, welcher der Handelsmarine beider Welten das edelste Blut ausaugt, wird ein Phänomen bleiben, das den neuen Pitaval um einen interessanten Fall vermehren wird und das Schopenhauer in seine Beispielsammlung menschlicher Verruchtheit eingereiht hätte, dicht neben Würz, dem südstaatlichen Kerkermeister, der mehr als zehntausend nordstaatlichen Kriegsgefangenen durch Entziehung der Lebensmittel den Tod Ugolino's bereitet hatte.

Ja, Amerika ist der richtige Boden für solche Drachensaat. Dort ist die Mißachtung des menschlichen Lebens auf die Spitze getrieben — eine Folge der bis vor kurzem bestandenen Sklaverei. Dort wurden die Sklavenschiffe ausgerüstet, auf deren Verdecke nur weiße Matrosen des Tages erscheinen, während im Schiffsbauch die Neger gefesselt zu Hunderten halb erstickt eingeschachtelt sind, bis sie an der Küste Cubas oder Carolinas abgesetzt wurden. Verfolgen die Kreuzer Englands und der Union diesen verdächtig tiefgehenden, plumpgebaute Kasten, ist kein Entkommen möglich, so wird er aufgebohrt, und sammt seinem Menschen-Inhalt zum Sinken gebracht. Die Spießgesellen retten sich auf den Booten, werden vor Gericht gestellt und wegen mangelnden Beweises freigesprochen, denn die angeschmiebeten Neger liegen stumm in ihrem Sarge auf dem Meeresgrunde. Wie Recht hatte der biedere Lincoln, als er einem Capitän eines solchen Sklavenschiffes, der es ungeschickt angefangen und in den weiten Räumen des Gefäßes hängen blieb, trotz der mächtigsten Fürsprache und Verwendung eine „enge Hanscaravate“ um den Hals legen ließ mit den Worten: „Die Rebellion ist nur die Folge, der Grund unseres Uebels ist der Sklaven-Importeur.“ Man weiß eben nie, zu welchem riesigen Waße sich das Unrecht auswachsen kann, wie der kleinste unausgetretene Funke, vom Sturm begünstigt, ganze Straßen in Asche legt. Die Sklaverei im alten Rom erzeugte die blutdürstige Familie der Claudier, die durch ihre Gewaltthätigkeit und Herzenshärte schon unter der Republik berüchtigt war und der auch jener Decemvir Appius Claudius von der Virginia-Geschichte angehört hatte, bis sie auf dem Cäsarenthron die Welt mit Entsetzen erfüllte. Ein auf der Sklaverei aufgebautes modernes Staatsleben muß ähnliche Unholde erzeugen. Und ein letzter Ausläufer der südstaatlichen Sklavhalter hat auf den Kais von Bremerhaven ein neronisches Feuerwerk, das zur Signatur unserer Zeit gehört, zum Besten gegeben. An sich Hand anlegend, wie Nero, konnte er ausrufen: „Welch ein Mordmissethäter geht mit mir zu Grunde!“ Und wie Nero, ein halbes Räthsel, fuhr er von dannen.

Mit der Sklaverei ist Thomson's Vorleben innig verknüpft. Er ist ein Capitän der Südstaaten gewesen hat das Kaperschiff „Old Dominion“ unter der Palmetto-Flagge commandirt und der Nordamerikanischen Marine allen möglichen Schaden zugefügt, gleich der „Alabama“ Sumner's, für deren Begünstigung England eine bedeutende Entschädigung an die Union zahlen mußte. Handelschiffe in den Grund zu bohren, wurde sein Handwerk, worin ihm alle Jene begünstigten, die den Südstaaten die Rechte von Kriegführenden zuerkannten, wie der Papst, der Bonapartismus und England. Nun setzte er seine Piraterie im Frieden fort und kehrte sich gegen seine früheren Beschützer. Sollte die Untersuchung zeigen, daß der Schiffsvampyr auch der Engländer und Französischen Handelsmarine tonnenweise Blut ausgepumpt hat, so mögen beide Länder an die Brust schlagen: Mea culpa, mea maxima culpa!

Als bleibender Gewinn des Amerikanischen Bürgerkrieges wurden die Fortschritte in der militärischen Technik gepriesen, wie die Panzerung mit Eisenschienen und der Torpedo. Den Torpedo hatte nun Thomson zur Basis seines Broterwerbes gemacht. Ihr Verbesserer von Kriegsmitteln, die ihr auf Erzielung des Massenmordes hinarbeitet, ihr Erfinder von Seeminen, die ihr ganze Flotten in die Luft blasen wollt, seht hier euer Zerbild! Die ihr rief, die Geister, werdet ihr nicht los. Gleich dem Torpedo ist Thomson ein specifisch Amerikanisches Erzeugniß. Wie der dreißigjährige und der siebenjährige Krieg am Rhein große Räuberhaaren zurück-

ließen, deren letzter Repräsentant Schinderhannes war, wie der Krieg in Italien den Brigantaggio hinterließ, so erzeugte der vierjährige Bruderkrieg Nordamerikas zu Lande den Kut-Kuz-Klan, eine Mörderbehrme, die mit verlarvten Gesichtern die Neger und ihre weißen Führer niedermetzelt, und zu Wasser die Torpedo-Piraten Thomson und Compagnie. Jedenfalls könnte Präsident Grant verkehrten lassen, was aus der Besetzung der südstaatlichen Kaperschiffe, namentlich aus den Kameraden des „Old Dominion“ geworden ist.

Doch während wir über Nordamerika fast den Stab brechen, erinnern wir uns, daß auch Europa erst einem halb-ausgetrockneten Sumpfe gleicht, der nur ungelinde Verhältnisse erzeugt. Aus dem Amerikanischen Bruderkriege kam Thomson 1864 in die Kriegs- und Blut-Atmosphäre Europas hinein, fast aus dem Regen in die Traufe. „Gelingt es, so werde ich Millionär, mißlingt es, so erschiefe ich mich;“ war auch diesseits des großen Wassers die große Zeitmoral. Nach diesem Recepte wird ja der Decemberräuber in Frankreich erwünscht, weil er sich bei Sedan nicht erschließen wollte, und wurde Bismarck gefeiert, der, wie man erzählt, die Pistole auf sich abzudrücken bereit war, wenn Sadowa mißlang. Und wie im öffentlichen Leben, verfuhr man im privaten Handel. Gewerbe, Industrie, die Börse war ein großer Torpedo gegen das Volkvermögen geworden. Von dem allgemeinen Speculationsfieber wurde auch Thomson ergriffen, er wurde seinem Vorleben gemäß ein Speculant in Torpedos und selbstfabricirten Seemünzen. Sein Mordgenie nahm mit gleicher Eier die feinsten Künste der beiden Halbkugeln auf, so wie er ihnen gleichmäßig die Bestandtheile seines Torpedos entnahm, den Sprengstoff aus Amerika, das Uhrwerk aus Europa. Mag auch die Gegenwart eine Horngrimmassie schneiden, weil wir Groß und Klein mit jenem Schiffsvampyr in Verbindung bringen — der alte Spruch bleibt immer wahr: Das Verbrechen ist das Product der allgemeinen Weltverschuldung. A. K.

Im Doctorhause.

Erzählung von M. Widder.

(Fortsetzung.)

Hellmuth und Gabriele wechselten einen langen, vielsagenden Blick; „Das begreife ich auch nicht, Kind,“ erwiderte der Baron, „aber sprich nicht weiter von der Sache, hier nimm das Geld und hole, was die Köchin von Dir verlangt, sonst könnte am Ende der Kuchen zu morgen nicht gerathen.“

„Er hat sie erkannt,“ sagte Gabriele, da Vater und Tochter wieder allein waren — „und wenn er nun Ansprüche auf das Kind erhebt?“

„So dürfen wir es ihm auch nicht eine Stunde vorenthalten. Es war übrigens Helenens glühender Wunsch, daß das Kind sobald als möglich mit dem Vater vereint würde. Sie hoffte, daß er noch bei ihren Lebzeiten nach der Kleinen verlangen würde, sah sich hierin jedoch getäuscht, denn als ich bei ihm war, um mir seine Vergebung für die Unglückliche zu holen, da sagte er mir: „Möge ihr die Todesstunde leicht werden — meine Verzeihung hat sie.“ Keine Frage nach dem Kinde kam weiter über seine Lippen, er wendete sich im Gegentheil sofort zu einem anderen Gesprächsthema. Es lag damals Etwas in seinem Wesen, was ich nie an ihm gefannt, er war unruhig, sein Gesicht glühte, und er bewegte sich mit einer Hast, die ihm sonst nicht eigen. — Was mich selbst anbetrifft, so glaubte er nicht mehr, daß ich jemals die Absicht hatte, ihn als Fremde nur auszubeten. . . . Ein Mann wie Leon, für den das Geld eigentlich gar keinen Werth hat, erträgt den Gedanken um so weniger, daß man ihm hulbig, um Vortheile zu erlangen. Als ich ihm daher bis auf den letzten Pfennig das zurückgab, was er mir einst großmüthig geliehen — damals war es sein ganzes Vermögen — leuchtete die helle Freude durch seinen Blick. „Hellmuth, für diese Stunde danke ich Dir,“ sagte er gerührt und zog mich an seine Brust — „es scheint, als wolle es wieder in mir tagen, legte er hinzu — „die Menschen sind doch nicht so gänzlich eigennützig und selbststüchtig, als ich glaubte!“ — Dann blickte er sinnend auf das Geld, auf die Banknoten vor sich nieder. „Ich will nicht sagen: Hellmuth behalte das!“ sagte er dann, „ich würde Dich zu beleidigen glauben — ich habe jedoch einen anderen Plan.“

„Du weißt, in der Sterbestunde Heidemann's gab ich das Versprechen, mich Deiner Tochter anzunehmen, ich wurde ihr Vormund, der leider nicht Gelegenheit hatte, wirklich für das Mädchen zu sorgen, im Gegentheil mein Erziehungsprincip hat sie gemartert, bis sie demselben ein Ende und sich frei machte. Hellmuth, erlaube, daß ich in dem Augenblick, wo ich meine Rechte als Vormund in Deine Hände lege, wo sie besser aufgehoben sind, zum ersten Mal als Vormund handle. Das Geld hier sei das Vermögen Gabrielens, weise es nicht zurück, thue Alles, was Dir möglich, sie zu überleben, die Gabe aus meinen Händen anzunehmen! Er reichete mir die Hand und sah mich an — durch seinen Blick leuchtete Etwas, wie die volle freundschaftliche Hingebung der früheren Jahre — ich konnte nicht anders, ich schlug ein und machte Dich dadurch reich, ob zufrieden, das weiß ich nicht — ich bitte Dich jedoch, es zu sein — Du darfst Dich nicht verletzt fühlen durch solch eine Gabe aus solcher Hand.“

Gabriele sprach den Gedanken nicht aus, der sie einen Moment gefangen hielt, aber sie legte ihren Kopf an des Vaters Brust und verharrete Minuten lang in dieser Stel-



lung, dann schlang sie plötzlich leidenschaftlich ihre Arme um seinen Hals, drückte einen Kuß auf seine Lippen und verließ das Zimmer.

Die Friedhöfe der Residenz liegen außer der Stadt, wie Lustgärten blühen und duften sie und laden die Vorübergehenden zum Eintritt ein.

Voll und klar steht die Sonne am unbewölkten Firmament, aber sie ist dem Niedergange nahe und ihre Strahlen fallen nieder auf die schöne sommerlich geschmückte Erde, auf den stillen Ruheplatz der Todten. Und sie beleuchten auch ein hohes, einfach gemeißeltes Denkmal, die goldenen Buchstaben darauf und die schlaffe Mädchengestalt, die vor ihm steht. Gabriele von Felsenburg steht am Grabe ihrer Tante. Seit wenigen Tagen kennt sie vollständig Helenens Geschichte und den Grund zu der tiefen, furchtbaren Reue, die sie langsam dahin welken ließ. Schön, aber mit einem Namen, der durch den Bruder besetzt worden, stand das junge Mädchen allein da, Doctor Harten war nach dem Tode des alten Barons ihr Vormund geworden, und obgleich er sich von dem Bruder schändlich verrathen glaubte, so nahm er sich der Hülflosen doch mit allem Eifer an und ward schließlich um ihre Hand.

Sie willigte ein. — Zwei Jahre war sie sein Weib, eine elegante Salon-dame, bewundert — beneidet. Von dem Gatten selbst wurde sie fast abgöttisch geliebt, trotzdem sie ihn mit ihren Launen quälte und ihre ganze Freude nur in dem rastlosen Jagen nach Vergnügungen fand. Da schenkte ihnen Gott ein Kind — Helene war überseelig, und Leon hoffte innerlich, in der liebenden Sorge um das kleine Wesen würde sie selbst sich läutern. Monate lang war sie auch wirklich nur die hingebende Mutter, die zärtliche Gattin, dann aber, als sie wieder zur alten Schönheit und Kraft erblüht, begann auch das alte Treiben, und Leon in seiner Vergötterung für sie, ließ sie gewähren, wenn auch tief im Herzen verwundet. Nach wie vor war sie die Königin aller Feste, und strahlenden Auges nahm sie den Tribut entgegen, den man ihrer Schönheit sollte. Sie ward von Allen ausgezeichnet, aber sie selbst zeichnete Niemanden aus, bis der Augenblick kam, der über das Wohl und Wehe ihrer Zukunft bestimmen sollte.

Lieutenant Hugo Dörten begegnete ihr auf einer der Soirées, die sie im Hause der Generalin von Greifenau besuchte. Er gehörte zu den berühmtesten Roués der Residenz, und doch war er der Liebhaber der Frauen, wie sehr er sie auch fühlte, daß sie nur das Spielzeug seiner Laune wären. Helene behandelte er mit demselben höflichen Spotte, den er für Alle hatte. Würde er ihr gehuldigt haben, Helene Harten hätte ihn vielleicht kaum beachtet, so aber verletzte er den Hauptzug in ihrem Charakter, die Eitelkeit. Die sehr junge, verblendete Frau setzte Alles daran, ihn zu ihren Füßen zu sehen. Sie begann ein Spiel, zu dem einzig unbegrenzte Gefallsucht die Triebfeder war, in das sich jedoch leider nur zu bald die Leidenschaft mischte. Heimliche Zusammenkünfte wurden verabredet, und als der betrogene Gatte endlich das schändliche Spiel errieth, daß Helene mit seinem Namen, seiner Ehre und — mit seinem Herzen trieb, da war's, u spät, für sie gab es nur noch ein Glück — die Liebe Hugo's. Was kümmerte sie es, daß sie des Mannes Herz zerriß, ihr Kind vernachlässigte?

Sie forderte gerichtliche Scheidung ihrer Ehe, nachdem Dörten im Duell von ihrem Gatten verwundet worden. Leon willigte ein, ja er beschleunigte die Entscheidung so sehr als möglich. Nur um das Kind in der Wiege bat er: da aber erwachte das Muttergefühl doch in Helenens Brust — ihr gehörte Elisabeth nach dem Gesetze — sie wollte, sie konnte sich nicht von ihr trennen. Dörten, der inzwischen von der Verwundung genesen, die allgemein für eine Verletzung durch einen Sturz vom Pferde gegolten hatte, hatte sich nach einer entfernten Garnison verlegen lassen, und nachdem die Ehe gelöst war, folgte ihm Helene mit ihrem Kinde. Dörten hatte ihr versprochen, Alles zu thun, um sie sobald als möglich zu seiner rechtmäßigen Gattin zu machen; inzwischen miethete er ihr eine kleine reizende Wohnung und sorgte auch anfänglich für ihre und ihres Kindes Bedürfnisse. Dann plötzlich blieb er aus — sie harrete seiner in Furcht — Angst und Verzweiflung, Tage vergingen, ein Monat, — er kam nicht. Sie schrieb ihm, er antwortete nicht, da endlich brachte ihr die Zeitung die Nachricht von — seiner Verlobung. Seine Braut war ein schönes, reiches Mädchen, die Tochter seines Generals. Der furchtbare Schreck warf sie auf das Krankenbett, sie hätte mit ihrem Kinde zu Grunde gehen müssen, wenn nicht die brave Frau, bei der sie wohnte, sich ihrer angenommen hätte. Sie genas, um mit Entsetzen vor einer Zukunft zu stehen, die kein Stern erhellte. Sie hatte Alles verloren, sie war ja gänzlich von dem Treulosen abhängig gewesen, jetzt brach Alles zusammen mit ihm. Sie wollte arbeiten, aber das Wenige, was sie erwarb, reichte kaum hin, um sie vor dem Hungertode zu schützen. Die hübsche Wohnung, in der sie den Raub des Glücks durchträumt, hatte sie aufgeben müssen, und ein kleines armseliges Zimmerchen barg sie und ihr Kind. Niemand war da, der ihr helfend die Hand reichte und doch — eines Tages überreichte ihr der Briefbote ein Päckchen, auf dem sie den Poststempel der Residenz erblickte. Die Adresse war mit sichtlich verstellter Handschrift geschrieben und sie errieth den Absender nicht. Hastig löste sie die Siegel, einige Danknoten fielen ihr entgegen. Es war eine reiche Geldsendung, jedoch kein Brief, nicht eine Zeile ihr beigelegt. Sie stand fast erstarrt vor der unerwarteten Sendung. „Gott segne den Geber,“ flüsterte sie, „wer es auch sei!“

Jetzt änderte sich Helenens Leben. Von Vierteljahr zu Vierteljahr wiederholten sich die Sendungen, so daß sie dieselben schließlich fast als eine Art Pension betrachtete, die wahrscheinlich einer der früheren Verehrer ihr zukommen ließ. Wie weit setzte sie in ihren Vermuthungen! Kannte sie den Vater ihres Kindes, ihren einstigen Gatten so wenig, daß sie nicht errieth, daß er es war, der ihr ein Retter war

in der Noth? Endlich fand Helene wieder einen festen Halt an dem Bruder. Leider aber traf Hellmuth die sonst so schöne, stolze Schwester in dem Zustande furchtbaren, körperlichen Leidens. Die Schwindelucht begann in ihr die Keime zu entwickeln, die der Schmerz über die elende Täuschung Dörten's, Kummer, Sorge und vor Allem wohl — Reue in sie gelegt hatten.

Die beiden Geschwister, freilich durch eigene Schuld vom Schicksal hin- und hergeschleudert, hielten von nun an fest, mit inniger Liebe aneinander. —

Diese ganze traurige Geschichte flog, schnell wie nur ein Gedanke vorüber an Gabriels Seele, und eine Thräne rollte langsam über die Wange des Mädchens. Sie blickte auf — da fiel ein hoher Schatten auf das blumengeschmückte Grab. Was war's, das mit einem Male ihr das Herz zusammenpreßte? sie hob das Auge — Leon stand vor ihr, hoch und schlank wie immer und doch ein ganz Anderer. Das waren nicht mehr seine kalten Augen, die so verpörend blickten, nicht mehr der herbe, bittere Zug um den Mund, das fast graut same Lächeln um seine Lippen. Er sah bleich aus, als wäre er dem Grabe entstiegen, vor dem er stand. Ein langer seltsamer Blick traf sie, es war ihr einen Moment, als suchte er Theilnahme bei ihr. Unwillkürlich drängte sich ihm ihre Hand entgegen, da aber tauchte plötzlich in ihr die Erinnerung auf an die Stunde, wo sie sich ihm auch genähert mit ihrem warmen Empfinden für sein Leid. Wenn er sie auch jetzt von sich stieß? Sie zog die Hand zurück und senkte den Blick. Es entging ihr also, wie furchtbar es in diesem Augenblick in seinen Zügen kämpfte, sie sah nicht, wie unsäglich schmerzhaft es um seine Lippen bebte. Aber als sie dann wieder die Augen hob, da war Alles das vorüber, nicht mehr wie vorhin stand er vor ihr, Doctor Leon war wieder er selbst, oder vielmehr der, der er der Welt gegenüber sein wollte.

Er war nahe an sie herantreten: „Hier treffen wir uns wieder, Gabriele!“ sagte er so ruhig, daß es sie fast empörte; wer diesen Gleichmuth beibehalten konnte, am Grabe einer Eingeliebten, der konnte doch wohl nicht so edel sein, wie sie in der letzten Zeit sich geträumt, konnte nicht so unendlich vergessend sein, wie ihr Vater sie glauben gelehrt. „Aber es ist mir lieb so,“ fuhr er fort, „das, was ich Ihnen zu sagen habe, paßt an diesen Ort — Sie errathen vielleicht, um was es sich handelt.“

„Durchaus nicht.“  
Er sah sie fest an: „Gut, ich will von meinem Kinde sprechen. Halten Sie die Kleine noch einige Wochen bei sich — ich muß noch einmal die Stadt verlassen — der Regen des Nachbarstaates hat mich zu sich berufen. Wollen Sie?“  
Das klang so geschäftsmäßig, so ganz und gar ohne Erregung.

„Gewiß,“ erwiderte sie — „ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet für die glänzende Sicherstellung meiner Zukunft und werde mich freuen, auf irgend eine Art und Weise mich Ihnen erkenntlich zu zeigen.“

Die Blässe auf seinem Gesicht wurde noch einen Schatten tiefer: „Ich wünschte, Sie hätten mir das nicht gesagt,“ erwiderte er — „es ist nicht angenehm, daß geforderte Freundschaftsdienste nur bewilligt werden — aus Erkenntlichkeit für andere!“

Nur noch ein langer, tiefer Blick auf das Grab — eine kalte vornehme Verbeugung gegen das junge Mädchen, die bis in die Schläfen erröthet war und der Doktor verließ festen Schrittes mit der alten stolzen Haltung den Friedhof. — Hätte er sich nur einmal umgewendet! Gabriele war vor dem Grabe niedergebunkelt, ihr Kopf lag auf den Blumen, mit denen sie selbst die Ruhestätte der Todten geschmückt. Sie weinte — so heiß, so bitterlich! — In dieser einen Minute lag ja enträthelt vor ihr — das junge Herz in der eigenen Brust mit all seinem glühenden Empfinden, mit seinem Hoffen und Wünschen. Und es durchschauerte sie — sie hätte aufjubeln mögen, ihm nachzueilen, und doch lag sie hier — willenlos, gebannt an das Grab jener Frau, die er einst so grenzenlos geliebt.

Pfingsten war da, diesmal wirklich ein sommerliches Fest! Ueberall standen die Rosen in vollster Blüthe, und in den Lustgärten des Fürsten, die während der Festtage Jedem geöffnet waren, duftete ein wahres Zauberreich von Flora's Kindern.

Im Peterswalde, um das Jagdschloß herum, drängte sich jubelnd eine frohe Menge, es war hier ein Volksfest, das alljährlich zu Pfingsten gefeiert wurde, dem sich auch die höheren Stände anschlossen.

Altersgrau liegt das Jagdschloß da, fünf Jahrhunderte sind dahingerauscht über das mächtige Gemäuer, und noch zeigt es nirgend eine Spur des Verfalls. Es bietet keinen architektonisch schönen Anblick, im Gegentheil, die Unregelmäßigkeit der Anlage seiner Flügel macht es fast unschön, aber auf dem Ganzen liegt doch ein Hauch von Poesie und etwas Ehrfurchtgebietendes. Auf einem Hügel erbaut, schaut es mit der Front hinab in den grünen Wald mit dem Moosteppich dort im Schatten der herrlichen Eichen.

(Fortsetzung folgt)

### Vermischtes.

\*\* [E in Nachtstück.] Es ist eine schauerliche Nacht; die Hölle schien entseßelt, um die Welt aus den Angeln zu heben und sie zu zerschmettern. Es war eine Nacht, als wäre sie schon die Verkünderin des jüngsten Tages. Wehe dem, der jetzt auf offener See, ein Spielball finsterner Mächte, ihren Launen preisgegeben; er befehle seine Seele den Göttern. Wohl dem aber, der, in holbe Träume gewiegt, auf seinem häuslich-warmen Lager ausruhen kann, süßen Schlummer genießend und unbekümmert um die Schrecken dieser Nacht — Da horch! Vom Thurme schlägt's Zwölft, und wie der letzte Schlag verhallt, ertönt an der Wohnungsthüre eines Hauses der Reichstadt die Glocke, erst leise wie Geisterausruhen, dann

stärker und immer stärker, bis die Schlafgenossen alle sanft erwachen. Gar unheimlich tönt das Leuten; wer ist wohl noch der späte Gast? — Der älteste Sohn des Hauses, — er hat in den Prairien Amerikas den tödtlichsten Gefahren unerschrocken in's Antlitz gesehen, — er springt auf von seinem Lager, greift nach seinem Revolver und stürzt, als das Läuten sich wiederholt, hinaus auf den dunkeln Flur, die Thüre zu öffnen, — doch keine sterbliche Seele ist hier, Alles ist öde und leer, und nur der Wind heult stärker als zuvor. — Mit kaltem Entsetzen eilt der junge Mann zurück in sein warmes Bett, sich tiefer einhüllend in seine Decke, während draußen das Klingeln sich wiederholt. Und es kommt die nächste Nacht, mit ihr aber auch die unheimlichen Töne der Glocke. Da saßt die Familie ihren Mut zusammen und eilt, mit dem Lichte in der Hand, gemeinsam hinaus, nach dem nächtlichen Ruhestörer zu forschen; doch wie gestern, ist auch heute nichts zu hören, nichts zu sehen. — Sollten etwa stille Verehrer einer einsamen Dame, die eine Treppe höher ihren Tempel hat, in übermüthiger Laune solch Unwesen treiben? Der Schenkmann, an den die Familie in ihrer Gespensterfurcht sich wendet, spricht diese Vermuthung aus und empfiehlt ihr, die nächste Nacht zu wachen, um, so wie das Klingeln ertönt, sofort bei der Hand zu sein. Dies geschieht, doch mit demselben Mißerfolg wie zuvor. Die Familie ist der Verzweiflung nahe und glaubt nun fest und fest an Geister und Gespenster. Da ertönt die Glocke eines Vormittags. Die jüngste Tochter des Hauses geht hinaus, um zu öffnen, fährt aber mit lautem Schrei zurück, denn wieder ist Niemand da. Mit dem Rufe: „Alle guten Geister loben Gott den Herren, und spukt's bei uns auch schon am Tage,“ will sie ins Zimmer zurück eilen, da klingelt's vor ihren Augen und Ohren bei offener Thüre, ohne daß Jemand zu sehen, auf's Neue; sie wirft zufällig ihren Blick in die Höhe — und da . . . da . . . sitzt der Geist auf einem Gesimswinkel über der Thür, umher mit dem Klingeldraht spielend; es ist die Vertilgerin aller Ratten und Mäuse — die graue Hauskatze.

### Provinzielles.

\* Die Oberpräsidenten von Preußen, Schlessen und Sachsen, welche zur Theilnahme an der General-Synode in Berlin anwesend waren, sind nach ihren Provinzen zurückgekehrt. Ihr Aufenthalt in Berlin ist zugleich zu vertraulichen Besprechungen über verschiedene die neuen Provinzial-Landtage betreffende Fragen benutzt worden.

Königsberg. Die Ostpreussischen und die Westpreussischen Abgeordneten zu dem am 4. Januar hier selbst zusammentretenden Provinzial-Landtage werden gesonderte Vorversammlungen abhalten. Man darf daraus aber keineswegs schließen, sagt die „D. Z.“ daß diese Versammlungen in irgend einer feindseligen Tendenz berufen worden sind. Man hofft vielmehr, in den beiderseitigen Vorbesprechungen den Boden für eine Verständigung zu finden.

Gumbinnen. Die königliche Regierung hier selbst hat sich durch Neuierungen der Tagespresse über die Maßregeln, welche die genannte Regierung gegen die Einschleppung der Kinderpest aus Rußland ergriffen, veranlaßt gefunden, in einer Extrabeilage ihres Amtsblatts eine ausführliche Darstellung und Motivierung der getroffenen Maßregeln zu veröffentlichen. Es werden darin die erlassenen Verordnungen gegen die Einschleppung der Kinderpest, sowie sonstige Vorkehrungen geschildert. Die Regierung hat außer den aus den Grenzouvernements eingezogenen offiziellen Nachrichten auch noch eine Vereinfachung derselben diesseits angeordnet. Es hat sich hierbei ergeben, daß die Krankheit in dem Gouvernement Grodno fast permanent vorhanden ist und seit Jahren in die Gouvernements Tomja und Warschan verdrängt wird, in welcher letzterem sie, nur zeitweise hier erlöschend, und anderswo wieder auszutreten, fast schon stationär geworden ist und auch gegenwärtig herrscht. Hieraus erhelle zur Genüge, daß für die östlichen Provinzen Preußens, namentlich für den Regierungs-Bezirk Gumbinnen, welcher von dem permanenten Seuchenherde, dem Gouvernement Grodno, nur durch das langgestreckte, stellenweise kaum 40 Kilometer breite Gouvernement Suwalki getrennt und mit demselben durch die Ostbahn und die Ostpreussische Südbahn, bezw. die sich anschließenden russischen Eisenbahnen in directer Verbindung stehe, die Gefahr einer Kinderpest-Einschleppung aus Rußland eine ununterbrochene sei, sowie daß die auf diesem äußersten Vorposten Deutschlands angeordneten und ausgeführten Schutzmaßregeln vorzugsweise im Stande seien, den Regierungsbezirk und das ganze Deutschland vor der Krankheitscalamität zu schützen. Zum Schluß wird gesagt, daß zur Ermöglichung einer Aufhebung des bestehenden Ein- und Durchfuhrverbotes es nöthig ist, daß seitens der russischen Regierung bei allen Grenzübergängen des Regierungsbezirkes die Prüfung der Einfuhrfähigkeit aller giftigen Gegenstände durch Preussische Beamte auf russischem Gebiete gestattet werde. Die betreffenden dahin zielenden Anträge seien höheren Ortes gestellt worden. Das Resultat der gethanen Schritte sei abzuwarten.

Horn. Unsere Pfefferkuchen erobern sich mit jedem Jahre neues Terrain; man darf annehmen, daß das Horners Fabrikat überall in Nord- und Mittel-Deutschland bevorzugt wird; und auch in Süddeutschland macht es den Nürnberger erhebliche Concurrnz die hiesigen Pfefferkuchen-Fabriken konnten in der Weihnachtszeit der Nachfrage kaum genügen. So gar aus Pannon lichen Bestellungen von Wiederverkäufern ein, und u. a. lieferte die Weese'sche Fabrik Pfefferkuchen à 60 Mk. nach Paris und an den Galizischen Statthalter in Lemberg, ja selbst nach Afrika ging jüngst eine Sendung ab. — Die Pfefferkuchen, welche die Stadt Horn jedes Neujahr dem kaiserlichen Hause sendet und deren Lieferung abwechselnd einer andern Fabrik übertragen wird, werden in diesem Jahre von der Weese'schen Fabrik geliefert. (Th. D. Zi)